



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfälische Sagen und andere Gedichte erzählenden Inhaltes

Steinbach, Theodor

Paderborn, 1910

Jahel und Sisara

urn:nbn:de:hbz:466:1-8960

Jahel und Sisara.

Mit neunhundert leuchtenden Sichelwagen
flog Sisara über die Kison-Flur.
Wo Tabors winkende Höhen ragen,
Sag Barak, dem er Verderben schwur.
Barak mit zehntausend Israelsöhnen,
Er hörte die flirrenden Sicheln tönen.

Und Sisara jauchzte: „Wir müssen siegen!
Die Götter beschirmen Chanaan!“
Doch als sie den heiligen Berg bestiegen
Und droben die blinkenden Speere sahn,
Da trieb sie Jehovahs zürnende Rache
Zurück zum rauschenden Kison-Bache.

Sie rasten hinunter. Die Wagen zerschellten.
Sie waren wehrlos, wie Kinder sind,
Und laut die Schreie des Todes gelsten,
Als Baraks Heer wie der Wirbelwind
Die Flüchtigen trieb und jagte und faßte.
Das war der Tod, der das Leben haßte.

An Sisaras Wagen brachen die Speichen
Er sprang hinab und floh in den Wald.
Es war ihm vergönnt, in die Nacht zu entweichen,
Er lief und lief ohne Aufenthalt.
Da kam er zu Jahels traulichem Zelte,
Ein Hündlein wachte und lauschte und bellte.

Doch Jahel, die Herrin, öffnete mutig
Den Vorhang des Zeltes und spähte hinaus.
Im Mondschein sah sie, wie feuchend und blutig
Der Feldherr wankte vor ihrem Haus.
Sie mußte den Sisara gleich erkennen
Und fühlte des Herzens Schlagen und Brennen.

Er hatte ihr einst die Treue versprochen.
Da kam die stolze Damira ins Land.
Die hat ihn betört. „Nun wird es gerochen!
Nun sollst du sterben von meiner Hand.“
So murmelte Jahel. Mit schmeichelnden Worten
Hat sie geöffnet des Zeltes Pforten.

„Hier ruhe dich aus von Kämpfen und Schrecken!
Auf weichem Lager suche die Ruh'!
Ich will dich pflegen und speisen und decken
Mit warmem Mantel voll Mitleid zu.“
Sie gab ihm Brot und Milch aus dem Schlauche
Und schützte sein Bett vor des Nachtwindes Hauche.

Und Sisara schlief in wonnigen Träumen.
Er träumte von Liebe und seliger Zeit,
Er sah die Becher der Jugend schäumen,
Er sah die Jahel im Purpurkleid,
Er sah sie rote Rubinen tragen.
Das war ein Kleid, wie das blutige Tagen.

Und Jabel lauschte und schlich und feuchte
Und nahm den Hammer und wog ihn und ging.
Sie griff einen Nagel und senkte und beugte
Den Kopf und das Knie, und ihr Auge hing
Am Antlitz des Schläfers, ob er sich regte.
Er schlief, nur die Lippen er leise bewegte.

Sie setzte den Nagel auf Sisaras Schläfe
Und hob den Hammer und prüfte und maß,
Ob sie den eisernen Kopf auch träfe.
Sie hob ihn noch einmal. Es sauste und saß.
Es spritzte das Blut. Und Sisara stöhnte.
Von neuem der Schlag des Hammers ertönte.

Das war gezielt und herrlich getroffen,
Die Linnen des Zeltes färbten sich rot.
Das Auge des Träumers stand grauig offen.
Erwacht vom Schlafe, geweckt zum Tod!
Doch Jabel bebte, bleich und entkräftet.
Sie hat Tod ja und Schlaf aneinander geheftet.

Mit Sinnen sah sie in Sisaras Züge,
Und selige Jahre stiegen empor.
Sie sah ihm ins Auge und dachte der Lüge,
Die einst ihr Liebe und Treue schwor.
Da sprang sie auf: „Nun ist es geschehen!
So soll die Falschheit und Tücke vergehen.

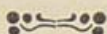
Ich bin gerächt und Jehovah nicht minder.
Die Liebe gab mir den Haß und die Kraft.
Befreit und erlöst sind Israels Kinder."
Dann hat sie strahlend sich aufgerafft.
Sie ging der Morgensonne entgegen,
Durch stille Wälder auf stillen Wegen.

Da kam von Haroseth ruhmbeholden
Barak, der Sieger und starke Held.
Und Jabel führte auf einsamen Pfaden
Den Gottesstreiter zu ihrem Zelt.
Sie öffnete leise. Der Sonne Prangen
fiel auf des Toten blutige Wangen.

„Du, Jabel? Ein Weib, dem Sanftmut und Milde
Die höchste Ehre und Zierde sei,
Du tatest das grausige Werk, das wilde,
Und lächelnd stehst du und still dabei?“
Doch Jabel sprach ihm von jungen Tagen,
Von Gott und Liebe und kühnem Wagen.

Und lange stand da der Edle sinnend.
Doch endlich hob er das stolze Haupt:
„Mit Liebe und seliger Lust beginnend,
Hat dieser dem Weibe den Frieden geraubt.
Jehovah ist stark und mächtig und weise.
Er führte uns gnädig zum Siegespreis!

Er weckte des Weibes erloschene flammen
Und gab den Hammer ihr in die Hand.
Der Haß und die Liebe, sie beide stammen
Aus eines Herzens Ioderndem Brand.
Jehovah sei Preis! Er führe die Seinen
Zum Berg, wo die Sterne des Friedens scheinen!"



Die Pfaffen.

Pfaß, der freie Slavenbauer
Hat treu geschafft in Wald und feld,
Dann hat er eine feste Mauer,
Damit sein Hof von Halt und Dauer,
Um Haus und Scheuern hergestellt.

Daß Hab' und Heim noch fester stände,
Hat er ein ragend Kreuz gesetzt
Hoch auf des Tores Bogenwände.
Und traut vom Giebel hob die Hände
Die Jungfrau rein und unverletzt.

Im Schaffen und im Beten rannen
So manche Segensjahre hin.
Manch Armer ging beschenkt von dannen.
Er und sein Weib Repicha sannen
Auch fremder Not mit mildem Sinn.